

Merseburger Correspondent.

Erstausgabe:
Donnerstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafts-Halle: Salzstraße Nr. 5.

Abendliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 157.

Donnerstag den 10. August.

1893.

33 Ist der Kampfzoll eine Rückkehr zu bewährten Traditionen?

Als neulich der Bundesrath den russischen Handelsvertrag durch den fünfzigprocentigen Zuschlag zu den Sätzen des autonomen Zolltarifs weit zu machen suchte, und damit zum ersten Male von der Kampfzollklausel des Tarifs von 1879 Gebrauch machte, brach in der „Kreuzzeitg.“ ein „hervorragender konservativer Parlamentarier“ in einen Sturmprophet darüber aus, daß die Reichsregierung damit einen Bruch mit ihrer bisherigen Zollpolitik vollziehe und zu bewährten Traditionen, d. h. zu den Traditionen der Bismarckschen Zollpolitik zurückkehre. Selbst bestrenkte Zeitungen haben sich durch diesen Lärm irre machen lassen. Wie verhält es sich in Wirklichkeit mit dem §. 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879? Von dieser Bestimmung, die bei der zweiten Beratung des Gesetzes als §. 5 bezeichnet war, sagte der Abg. Dr. Bamberger am 8. Juli 1879: „Ich erkenne an, ich befähige mit Freuden, daß hier im Keime gerade ein Zugeständnis an das alte gestürzte System liegt. Der Unterschied der abgeschlossenen Periode von zwei Jahrzehnten, die hinter uns liegen, gegen die jetzt beginnende ist, daß nun im Kampf der Nationen untereinander schließlich das erreicht werden soll, was 20 Jahre lang im friedlichen Einverständnis herbeizuführen versucht und zum Theil gelungen ist. Wir eröffnen jetzt eine Periode des Kampfes, die von dem Gedanken ausgeht, daß in gegenseitigen ökonomischen Beziehungen die Menschen mehr darauf angewiesen sind, sich hinterrücks zu überwohnen, als sich durch weises Einverständnis gegenseitige Vortheile zu sichern. Das ist der Charakterzug, der ja überhaupt noch meiner Auffassung die Zeitalter und Anschauungen der Barbarei, denen wir jetzt wieder zuneigen, von denen der Civilisation scheidet. Das Merkmal der Civilisation ist, daß Ehrlichkeit die beste Politik ist. Wenn man in barbarische Länder kommt, findet man immer, daß je unentwickelter die Handelsverhältnisse sind, desto mehr der Betrug blüht; das System der festen Preise ist ein Product der höchsten Civilisation im Handelsverkehr, und Sie finden es nicht da, wo noch halb entwickelte oder unentwickelte Zustände vorhanden sind. Es markirt nichts so sehr den ganzen Charakter der civilisatorischen Umwälze, die in unserem System liegt, als das hier am Schluß eingeführte Prinzip: im gegenseitigen Kampf nurmehr durchzusetzen, was vorher auf friedlichem Wege erreicht worden war und weiter erreicht werden konnte.“ Das ist das System, welches die „Kreuzzeitg.“ und ihr „angehener Parlamentarier“, der das Echo aus dem Saalwalle wiederbrachte, heute noch wollen. „Das frühere System,“ fuhr Herr Bamberger fort, „wollte das Prinzip der Meißbegünstigung in den gegenseitigen Beziehungen der Nationen durchsetzen und zwar auf dem Wege der Verträge. Wir wollen heute dasselbe. Es ist vollständig eine Concession an meine Anschauungen, wenn der §. 5 jetzt Vorschristen einsetzt, die nur so erläutert werden können, daß keiner Nation anderen gegenüber Bevorzugungen gestattet werden sollen, die sie nicht einräumt. Wenn ein Moralist gesagt hat, daß die Scheinheiligkeit ein Zugeständnis sei, welches das Laster der Tugend mache, so läßt sich das genau auf den §. 5 anwenden: der §. 5 ist ein Zugeständnis, welches die Kampf- und Schutzpolitiktheorie des heutigen Tages der Theorie der Meißbegünstigung macht, die eben gestürzt worden ist. Der §. 5, wie er jetzt steht, verbietet einer anderen Handelsnation, die deutsche Nation ungünstiger zu behandeln, als jede beliebige andere Nation. Das heißt doch klar und deutlich nichts als die negative Formulirung der Klausel der Meißbegünstigungen und insofern muß ich mich vollkommen mit der Tendenz einverstanden erklären.“ Und nach einigen Erläuterungen dieser Auffassung schloß Herr Bamberger also: „Wir kommen zu unserem Prinzip doch zurück, nämlich zu dem System der Handelsverträge, wie sie in Europa, wenn auch nur auf dem Umwege, sich entwickelt

haben seit 1860. Sie gingen doch darauf hinaus, daß alle Nationen sich gegenseitig die gleichen Bedingungen einräumen mußten. Es war stehende Klausel in den Handelsverträgen gewesen, daß sie endeten mit den Bedingungen der Meißbegünstigten Nationen, und so war es auch schließlich anerkannt worden, daß, wenn man zuletzt Handelsverträge nach allen Seiten hin abschließt, eben einzelne Bevorzugung dadurch neutralisirt wurde, daß man die Klausel der Meißbegünstigung an den Schluß setzte, welche ausschlaggebend die Situation der jetzt abgeschlossenen Periode in Europa beherrscht hat. Ich glaube also, der Grundgedanke dieses §. 5, so geharnt und feindlich man unsere Handelspolitik von vornherein anschaut, ist der, daß wir zurückkehren müssen zu dem System der Europäischen und Welt handelspolitik, das scheinbar in diesem Augenblick begraben wird, und ich hege keinen Zweifel, daß, nachdem Trümmern genug angehäuft sind, dieses System von neuem triumphiren wird.“ Mit dem „Trimmeranhäufen“ sind wir eben beschäftigt, aber nicht, weil die Regierung, wie die „Kreuzzeitg.“, keine Handelsverträge will, sondern weil sie irriger Weise in dem Kampfzollparagrafen des Zolltarifgesetzes das Mittel sieht, zu dem Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland zu gelangen. Der „angehene Parlamentarier“ und die „Kreuzzeitg.“ wollen keinen Handelsvertrag und sie jubeln über den Kampfzoll, weil auch sie diesen Weg für einen falschen halten. Die Regierung aber will den Vertrag und die gegenseitige Meißbegünstigung.

Politische Uebersicht.

Gegenüber einer neuen Stambulschüre des hiesigen französischen Geheimagenten Duvas hat Loubet, welcher darin beschuldigt war, die Verfassung Artions immer nur zum Schein betrieben zu haben, die Erklärung erlassen, er habe in der Kammer und vor der Enquete-Commission alle Schritte, welche er als Minister des Innern zur Verfassung Artions gethan habe, klargestellt und habe nichts hinzuzufügen. Er werde auf jene Publikation, welche, wie Jedermann einsehe, nur Wahnsinn dienen solle, keine Erwiderung geben. Auf der anderen Seite hielt der antisemitische Deputirte Marquis de Morès die Stambulübertreuer in Frankreich in Athem durch mehrere seltene Briefe an Clemenceau, in welchen er diesen wiederholt der Bestechung durch englische Gelber besuldigte. Neuerdings behauptet er, die Pariser Danubiusfahrer, Droschkenschiffer und Bahnbeamtenausstände seien Clemenceaus Werk gewesen, um England den Besitz Egyptens zu sichern. — Bei dem Marquis de Morès ist bereits anscheinend der offene Wahnsinn ausgebrochen. An jene Pressepolemik haben sich eine ganze Reihe von Duellforderungen geknüpft, an denen das einzig Bemerkenswerthe ist, daß die Beistellten sich glücklicherweise für satisfactionunfähig erklärt haben.

In der serbischen Ministeranklage hat am Montag der Untersuchungsausschuß das Verhör mit den angeklagten Ministern beendet und wird in den nächsten zwei Tagen seinen Bericht der Skupschina unterbreiten. Wie in radikalen Kreisen verlautet, hält der Bericht nicht nur alle Punkte der Anklage aufrecht, sondern ist in seiner Mehrheit auch für die Gafinabwae der früheren Minister, die von ihm in der Skupschina beantragt werden wird.

Die Homeruberathung ist am Dienstag in englischen Unterhaus wieder aufgenommen worden. Die weitere Einzelberatung sollte zunächst eine neue Klausel Balfour betreffen, welche auf Ausschließung der irischen Volksvertreter aus dem Reichsparlament ging. Da aber Balfour nicht anwesend war, wurde die Klausel sogleich getrichen. Ein Gleiches geschah mit verschiedenen anderen neuen Klauseln und Aenderungen. Mehrere zur Erörterung gebrachte neue Klauseln wurden mit Mehrheiten von 43 bezw. 49 Stimmen verworfen. Balfour be-

absichtigt, seine neue Klausel im Laufe der Einzelberatung durch Macartney einbringen zu lassen.

Zur ägyptischen Frage erklärte im englischen Unterhause der Premierminister Gladstone auf eine Anfrage, die Anschauungen der Regierung bezüglich Ägyptens seien in der Deutsche Nord-Rosebergs über die Vorgänge, welche sich Anfang dieses Jahres in Ägypten abgespielt hätten, sowie in den von Seiten der Regierung in einer darauf folgenden Unterhausung abgegebenen Erklärungen darzulegen worden. Seitdem hätte sich nichts zugetragen, was die Regierung in den Stand setzen könnte, weitere Erklärungen in dieser Angelegenheit abzugeben.

Die Aufstandsbewegung in Argentinien hat nach dem für die Insuburgenten günstigen Verlauf den Gouverneur der Provinz Buenos Ayres, der bekanntlich zur nationalitätlichen Partei gehört, veranlaßt, sein Entlassungsgesuch einzubringen. Nach anderen Meldungen ist derselbe nach La Plata entflohen und hat von dort aus in einer Adresse an die Provinzial-Legislatur die Nationalregierung angeklagt, daß sie die Insuburgenten unterstützt und geschützt habe. Diese Anklage stützt sich darauf, daß die Insuburgenten darauf hinarbeiten, auch die Provinzialregierungen mit Personen zu besetzen, welche die gleiche politische Tendenz wie die Nationalregierung verfolgen. — Nach in Paris vorliegenden Meldungen aus Buenos Ayres trat der Vice-Gouverneur der Provinz Buenos Ayres an die Stelle des Gouverneurs Costa und bat um die Intervention der Bundesregierung. Diese entsandte den General Amarcoria zur Herbeiführung der Ordnung.

Der amerikanische Congress ist am Montag zusammengetreten. Ursprünglich war beabsichtigt, die Einberufung des Congresses bis zum October zu vertagen; die neuesten Ereignisse auf dem Gebiete des Münzwesens haben aber eine schleunigere Erörterung so dringlich gemacht, und namentlich ist das Verlangen des amerikanischen Volkes nach einer veränderten Stellungnahme des Congresses zur Münzpolitik ein so sürmisch gewesen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sich der an ihn herantrittenden Anforderung, den Congress zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen, nicht länger entziehen konnte. Der Congress wird sich aller Voraussicht nach lediglich mit der Finanzfrage beschäftigen. Es war schon im voraus angekündigt, daß sich die Vorschläge des Präsidenten ausschließlich auf finanzielle Angelegenheiten erstrecken sollte. Die Frage, um die es sich handelt, ist bekanntlich die, ob die sogenannte Sherman-Bill noch länger aufrecht erhalten oder beseitigt werden soll. Diese Bill verpflichtet die Regierung der Vereinigten Staaten, jeden Monat 4 1/2 Millionen Unzen Silber für den Staatschatz anzukaufen. Bereits jetzt sind infolgedessen im Staatschatz gegen 150 Millionen Unzen ungeprägtes Silber, welche nach dem Sinken des Silberpreises einen thatsächlichen, erheblichen Verlust für die Vereinigten Staaten bedeuten, und da die Verluste sich mit jedem neuen Silberankauf steigern müssen, so geht Amerika, wenn die Sherman-Bill nicht aufgehoben wird, finanziellen Schwierigkeiten entgegen, welche nur sehr schwer zu überwinden sein werden. Die zahlreichen Ballisements, die in den letzten Monaten aus den verschiedensten Theilen Amerikas gemeldet wurden, hingen zum größten Theil bereits mit der Silberkrise und der gewaltigen Rückwirkung derselben auf den ganzen Handel und Verkehr der Vereinigten Staaten zusammen. Nicht bloß in Colorado und Nevada, den eigentlichen Silbergebieten, sind große Zahlungseinstellungen erfolgt, sondern namentlich auch in Chicago, dem Hauptverkehrsorte Amerikas, in New-York und in andern Orten, in denen der amerikanische Handel einen größeren Aufschwung genommen hatte. Unter diesen Verhältnissen spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Aufhebung der Sherman-Bill, trotz des Widerstandes der Silberfreunde, ohne Compromißbeschluß erfolgen wird. Der Hauptwiderstand lag bisher im Senat; aber auch hier soll bereits ein Mehr von 6 Stimmen für den bedingungslosen

Widerauf des Gesetzes sein. Man nimmt daher an, daß die Aufhebung der Sherman-Akte ohne großen Zeitverlust erfolgen wird und damit wieder größere Finanzverhältnisse für die Vereinigten Staaten eintreten werden.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Der Kaiser traf gestern Vormittag 10 Uhr in Helgoland ein. Nach der Besichtigung der Panzerbatterie und des Schießversuchs wurde das Frühstück bei dem Admiral Menfing eingenommen. Der Antritt Sr. Majestät im westlichen Teile der Feste wird für morgen entgegengesetzt. Es würden dann noch etwa 4 Tage zu Flotten-Besichtigungen zur Verfügung stehen. — Der Kaiser wird, wie nach dem Depeschenbureau Herold verlautet, Anfang der zweiten Hälfte September den ungarischen Wandern bei Güns beiwohnen und auch mit Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef Budapest besuchen. Von dort fahren beide Majestäten etwa am 26. September nach Schönbrunn zu mehrtägigem Aufenthalt.

— (Das Reichsgesetzblatt) publicirt in seiner am Dienstag ausgegebenen Nr. das am 3. August an Bord der „Hohenpollern“ in Godes vollzogene Gesetz betr. die Friedenspräsenzstärke der Armee.

— (Finanzminister Miquel) soll sich in Frankfurt a/M. beim Empfang einer Deputation der Börsenmänner dahin geäußert haben, an eine Erhöhung der Börsensteuer auf dem Wege der Congruentierung glaube er nicht. Die Deputation hatte den Eindruck, daß eine Verdoppelung der Börsensteuer geplant sei. Wie verhält sich das mit der Erklärung des Grafen Caprivi im Reichstage?

— (Die Liebesgabe der Brantweinbrenner) kann zur Beschaffung der 120 Millionen Mark, welche die Miquel'sche Steuerreform erfordert, nach der Ansicht der „Köln. Ztg.“ nicht herangezogen werden, „da die verbündeten Regierungen sich entschließen mußten, auf diese beiden Steuerquellen ausdrücklich zu verzichten, um überhaupt das Zustandekommen der Militärvorlage zu ermöglichen.“ Zunächst bezog sich dieser Verzicht lediglich auf die Kosten der Militärvorlage. Dann aber wäre die Einziehung der Liebesgabe nichts weniger als eine Mehrbelastung des landwirtschaftlichen Gewerbes, sondern eine Entlastung der ärmeren Bevölkerung auf Kosten der bevorzugten Brenner, die doch auch die „Köln. Ztg.“ nicht zu den schwächsten Schultern rechnen dürfte. Denn die 40 Millionen, welche als Liebesgabe in die Taschen der Brenner fließen, anstatt in die Reichskasse, werden doch durch die Brantweinconsumenten aufgebracht. — Selbst wenn man die Erklärung des Reichstages über die Deckungsfrage so auffaßt, wie die „Köln. Ztg.“ — was wir nicht thun — so ist dieselbe nur verbindlich, insofern es sich um die Beschaffung von 55–60 Mill. M. für die Kosten der Militärvorlage handelt.

— (Zur Deckungsfrage.) Seit neulich die „Wes. Ztg.“ in einem Anfall von Verzweiflung über die Ergiebigkeit der Jagd, welche die offiziellen Steuerfinder auf neue Steuerobjekte angestellt haben, der Meinung Ausdruck gab, der Reichstag, der die große Heresereform bewilligte, ohne gleichzeitig für die Herbeischaffung der erforderlichen Geldmittel gesorgt zu haben, sei etwas leichtsinnig verfahren, halten die Gegner der Militärvorlage sich für berechtigt, den freisinnigen Mitgliedern des Reichstages, welche für die Vorlage gestimmt haben, die Verantwortlichkeit aufzuheben zu können für alles Unheil, welches die Miquel'schen Steuerpläne über uns bringen werden. Die Miquel'schen Projekte waren den Freisinnigen, die für die Militärvorlage stimmten, ebenso unbekannt, wie denen, die gegen dieselbe gestimmt haben. Also darüber ist nicht zu diskutieren. Unter der Deckungsfrage verstand man im Reichstage nur die Frage, wie die Mittel zur Deckung der Kosten der Militärvorlage zu beschaffen seien und diese, soweit unter den obwaltenden Umständen möglich war, zu klären, haben die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung sich nach Möglichkeit bemüht. Vielleicht wären sie noch erfolgreicher gewesen, wenn diejenigen, die sie heute mit Vorwürfen überhäufen, bereit gewesen wären, die Annahme der Vorlage an weitere Bedingungen zu knüpfen. Die grundsätzlichen Gegner der Vorlage hatten für die Bemühungen der freisinnigen Vereinigung, die Deckungsfrage festzulegen, nur Spott und Hohn. Berechtigte Vorwürfe wird man der letzteren nur dann machen können, wenn sie demnachst im Reichstage Steuerentwürfen zustimmen sollte, die mit ihren und des Reichstages Zusagen bei der Beratung der Militärvorlage im Widerspruch stehen, d. h. welche die Kosten der Militärvorlage auf die Schultern der ärmeren Bevölkerung abwälzen. Bis dahin werden sich die Herren Kritiker gedulden müssen.

— (Ueber die Miquel'sche Steuerreform) schreibt heute die „Danz. Ztg.“: „Es wäre gut, wenn man vor einer weitläufigen Erörterung der

verschiedenartigen Projekte sich den Stand der Dinge an der Hand der Thatfachen etwas genauer vor Augen halten möchte. Dringend ist für die nächste Zeit nur die Beschaffung der zur Durchführung der neuen Militärvorlage erforderlichen Kosten. Alles, was darüber hinaus geht, hat keine Eile. Die Frage, welche die deutschen Finanzminister zunächst zur Entscheidung zu bringen haben werden, ist, ob es sich empfiehlt, sich vorläufig auf die Beschaffung von 50–60 Millionen zu beschränken, welche zur Verstärkung des Heeres nötig sind, oder ob man eine Finanzreform in gleicher Weise verfolgen will. Wir sind der Meinung, daß die Vermischung dieser beiden Dinge lediglich zum Schaben der Erledigung der Steuerfrage ausfallen wird. Man muß vor allen Dingen daran sehalten, daß die verbündeten Regierungen in Bezug auf die Beschaffung der Kosten für die Militärvorlage ganz bestimmte Verpflichtungen übernommen haben, von denen sie unter keinen Umständen abfallen dürfen.“

— (Zur Steuerfrage.) In einer offiziellen Sitzung des Programms der am Dienstag begonnenen Finanzministerkonferenz in Frankfurt a/M. heißt es: „Ob es gelingen wird, den jetzigen Ertrag der Börsensteuer durch die neue Veranlagung zu verdoppeln, ist freilich recht zweifelhaft. Von anderen indirecten Steuerquellen hat man inzwischen eine ganze Menge genannt, die für die Deckung in Anspruch zu nehmen seien, die Tabakfabriksteuer, die Weinsteuern, die Wollsteuer, die Wehrsteuer, die Zinsteuer. Bei den beiden ersten insbesondere ist mit Nachdruck betont worden, daß sie als Wehrsteuer ausgearbeitet werden sollen, um so die Last der Steuern auf die stärksten Schultern zu legen.“

— (Zum deutsch-russischen Zollkrieg.) Nach einer offiziellen Meldung haben sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn beim Abschluß des Handelsvertrags von 1891 Russland gegenüber ganz freie Hand vorbehalten. Nach dieser Richtung hin sei von einer Cooperation niemals die Rede gewesen. Außerdem habe sich Deutschland um so weniger über Oesterreich (wenn dieses jetzt einen Meißbegünstigungsvertrag mit Russland abschließen) zu beklagen, als es sich mit Russland zuerst in Zollverhandlungen eingelassen hat, ohne jenes zu befragen. — Immerhin läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Eifer Oesterreich-Ungarns, aus dem deutsch-russischen Zollkrieg Vortheil zu ziehen, in Deutschland einen peinlichen Eindruck hervorruft.

— (Althardt) ist kürzlich in einer antisemitischen Versammlung in Plauen selbst von Prof. Förster verleugnet worden. Zum allgemeinen Erstaunen besitz Herr Förster, daß er Auserfreund, oder auch nur Freund von Althardt sei, und wies jede Gemeinschaft mit Althardt von sich. Das ist etwas stark, nachdem Prof. Förster jederzeit in den bekannnten antisemitischen Redauererwerbungen für Althardt eingetreten ist und nachdem auch Althardt ihm den Reichstagsstich für Neu-Sittin verpfändet hat.

— (Der sozialistische Arbeitercongr.) in Zürich hat in seiner Montag-Nachmittag-Sitzung die Frage der Zulassung der Anarchisten entschieden und nach einer sehr lebhaften Debatte mit 12 gegen 1 (Belgien) Stimme beschlossen, die Anarchisten auszuscheiden. Dabei enthielten sich die Delegierten von Frankreich und Holland der Abstimmung. Die Erörterung wurde zeitweise sehr erregt und schließlich artete die Erregung sogar in eine förmliche Schlägerei aus. Die Stimmhaltung der Franzosen und Holländer war eigentlich nur eine Rücksichtnahme gegen die deutschen Sozialisten. Denn im Prinzip waren die Redner aus Frankreich und Holland für eine Zulassung aller Meinungen und nur für einen Ausschluß directer Aufseher. Als Bebel in der Vormittags-Sitzung zu der Frage das Wort ergriff, wurde er von den „Jungen“ durch Pfaffen begrüßt, und seine Behauptung, die „Jungen“ wären nichts anderes als Anarchisten, erfuhr den lebhaftesten Protest, wobei die Unruhe eine so heftige wurde, daß Singer, der das Präsidium führte, fortwährend die Glocke erschallen lassen mußte und nur mit Aufgebot seiner ganzen Stimmkraft sich Gehör verschaffen konnte. Der holländische Delegierte Cornelis behauptete, der Brüsseler Congreß habe die Zulassung der Unabhängigen und Anarchisten beschlossen; dies sei jedoch vom Organisationscomité nicht durchgeführt worden. Schließlich beantragte Bebel zu den Brüsseler Congreßbeschlüssen über die Zulassung den Zusatz, der ausgesprochen sollte, daß die Arbeiterparteien die politischen Rechte und die Gesetzgebungsmacht zur Förderung der Interessen des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht benutzen sollten. In der Nachmittags-Sitzung plagten die Meinungen noch heftiger als am Vormittag auf einander, bis endlich auf Antrag des Engländers Hopson und des Belgiers Volbers der Schluß der Debatte herbeigeführt wurde. Darauf wurde der oben erwähnte Beschluß gefaßt. Nach Bekanntgabe desselben entstand ein fürchterlicher Lärm und eine heftige Schlägerei, wobei Abgeordneter Ulrich-Ossenbach

arg verletzt wurde, Wilhelm Berner-Berlin und der Redacteur des „Sozialist“ Randauer-Berlin nebst drei schweizer Anarchisten wurden hinausgeworfen. Es mußte eine Pause eintreten, nach welcher die Beschlüsse der Brüsseler Konferenz und das vorhin mitgetheilte Amendement Bebel angenommen wurden. Sodann wurde die Tagesordnung für den Congreß festgesetzt.

Volkswirtschaftliches.

(Mehrere Remschneider Firmen der Eisenindustrie, welche hauptsächlich nach Russland exportiren, haben, wie die „Reinisch-Westfälische Ztg.“ mittheilt, in Folge des deutsch-russischen Zollkrieges ihrem sämmtlichen Arbeitspersonal oder einem Theile desselben wegen Mangels an Arbeit künftigen müssen.)

(Auch eine Wirkung des deutschen Kampfsolltarifs gegen Russland. Der „Volkssitz.“ wird geschrieben: „Man liest in verschiedenen Blättern, daß Russland dadurch geschädigt werden sollte, daß es, in seinem eigenen Getreide erstickt.“ Daß Deutschland im Verhältnis zu russischen Produktion nur wenig Weizen, Gerste, Hafer von Russland direct bezieht, weiß jeder. Aber von Roggen ist das Deutsche Reich beinahe ausschließlich der Hauptabnehmer. Speziell diese Getreideart müßte nun in Russland so zu sagen verfaulen. In Wirklichkeit stellt sich die Sache jedoch so, daß, da der Deutsche dem Russen „als Roggenklein“ $\frac{1}{3}$ seines Roggens zollfrei abnimmt (Roggen giebt ungefähr 33% pSt. Kleie und 66% pSt. Mehl), die russische Mühlenindustrie durch den Zollkrieg noch mehr wie früher zu einem nie geahnten Flor gelangt, während die deutschen Mühlen an den Rand des Ruins gebracht werden. Heute kosten in Russland z. B. 1000 Kilo Roggen ca. 80 Mk. und wir zahlen zum Schutz unserer Agrarier für 1000 Kilo zollfreie Roggenkleie 100 Mk. als Hafens. Ein infratriveres Geschäft, als Roggenmehl und Roggenkleie statt des Roggens einzuführen, läßt sich überhaupt nicht denken! In Berlin kosten 1000 Kilo unvermahlener Roggen 145, 1000 Kilo Kleie 110 Mk. Auf solche Verhältnisse hin kann Russland den Krieg ruhig 10 Jahre aushalten, abgesehen davon, daß es in diesem Jahre weniger Roggen, als andere Getreidearten ausföhren kann.“ — Diese Nachricht stimmt mit Mittheilungen überein, welche der Frs. Ztg. aus Sachverständigenkreisen ausgegangen sind.

(Der englische Bergarbeiterausstand umfaßt jetzt 360 000 Kohlenarbeiter. Die Bewegung zieht inzwischen immer weitere Kreise der englischen Industrie, die zu unheimlichem Frieren gezwungen werden, in Mitleidenschaft. Fabrik nach Fabrik muß infolge des Ausstandes den Betrieb einstellen; in St. Peters sind 6000 Glasarbeiter aus diesem Grunde arbeitslos; in Bolton haben Baumwollenspinnereibesitzer ihren Arbeitern angezeigt, daß die Spinnereien von nächster Woche ab nur während drei Tagen in der Woche in Betrieb erhalten werden können, und in Manchester muß eine große Maschinenfabrik geschlossen werden, weil die Vergleute in den der Gesellschaft gehörigen Bergwerken ausständig sind; 12 000 Arbeiter werden hier allein unthätig, und falls sich der Ausstand im Rhondda-Thale weiterbreitet, dürften dort nächste Woche über 80 000 Vergleute feiern. Zwischen den englischen Abgeordneten für den internationalen Congreß in Zürich und den Vertretern der schottischen Vergleute soll die Lage vollständig erörtert und eventuell ein gemeinschaftliches Handeln beschlossen werden. Inzwischen haben sich die Führer der belgischen Kohlenarbeiter an den Bergarbeiterverband in Großbritannien, der in Manchester seinen Hauptstich hat, gewandt und ihm ihren Bestand zur besseren Durchführung der Sache der Ausständigen angeboten. Welche Gestalt dieser Bestand annehmen soll, ist jetzt noch nicht klar.)

Provinz und Umgegend.

+ Am 24. October begeht König Albert von Sachsen sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß ergeht aus Gotha folgender Aufruf: Um der Vererbung für den ehemaligen rühmreichen Führer der Maasarmee, der auch das Gardecorps angehört, Ausdruck zu verleihen, ist seitens einer Anzahl alter Gardeoldaten beschlossen worden, dem königlichen Jubilar an seinem Ehrentage eine Huldbigungsauffahrt zu überreichen. Es ergeht deshalb an alle Feldzugsgenossen, welche 1870/71 beim Gardecorps gestanden haben, die Bitte, ihre Adresse (Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort, bei welchem Truppenstück gestanden, Garde, sowie 50 Pf. Beitrag zu den Kosten an das Comiteemittel, den Dankbeamten Schall in Gotha, Ruweg Nr. 2, bis 15. August d. J. einzuliefern. Diese Adressen sollen, nach Truppenstücken geordnet, gedruckt und der Huldbigungsauffahrt beigelegt werden. Rechnungsbericht erfolgt später in der „Pavlo-

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Amtliches.

Der Regimentsstab sowie die 3 hiesigen Escadrons rücken am 8. d. M. zu den Herbstübungen aus und kehren am 26. September cr. zurück. Die Quartiergeber fordern wir hierdurch auf, die Quartiere, Ställe und Utensilien gehörig reinigend und ordnungsmäßig in Stand setzen zu lassen.

Die Reinigung und Instandsetzung muß bestimmt am 15. September cr. beendet sein.

Nach Ablauf dieses Termins werden die Quartiere u. s. beständig und können diejenigen Quartiere, welche hierbei als nicht gehörig in Stand gesetzt gefunden werden, mit Einquartierung nicht wieder belegt werden. Merseburg, den 7. August 1893. Die Einquartierungs-Deputation.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 12. d. M. vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gasthose zur grünen Linde hieselbst 2 Pferde, 2 Pferdgeschirre und 1 Fetterwagen

gegen Baarzahlung. Merseburg, den 9. August 1893. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 11. d. M. vormittags 10 1/2 Uhr, versteigere ich in Bismarcksdorf 1 Kastenwagen, 2 Handwagen, 1 Schiebkarren, 5 Pflosten und 1 Kuh.

Versammlungsort: Leunhardt'sches Gasthaus hieselbst. Merseburg, den 8. August 1893. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Ein fast neuer dreirädriger Kinderwagen ist zu verkaufen. Schmalestraße 7.

In einer größeren Garnisonstadt Inhalts von 32 000 Einwohnern ist ein besseres Colonialwaaren-Geschäft mit ca. 50 000 Mark Umsatz preiswerth zu verkaufen.

Zur Uebernahme sind 20 000 M. erforderlich. Wertstoffe des Grundstücks u. Area's ca. 52 000 Mark. Extra Mieths-Einnahme 800 M. jährl. Gest. Off. sub S. G. 105 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Bernburg.

Ein Haus

zu verkaufen. Sand Nr. 6.

Das Grundstück

Oelgrube Nr. 25 zu Merseburg mit Wärdereibetrieb ist wegen Todesfalls zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Rechtsanwält Bolze zu Halle a. S., Poststraße 18, 1 Treppe.

Eine Bettstelle, 2 Kische, 2 Fenster. Wo? saak die Erped. d. Bl.

Einen größeren Bohren noch fast neue Mehlsiecke à Stück 30 Pf. hat zu verkaufen K. Stahl, H. Sirtisstraße 21.

200 Stück Kartoffelsäcke sind zu verkaufen. Kaufstädter Straße Nr. 17.

Briefmarken-Sammlungen,

sowie alle Sorten Marken, Couverts etc. von 1850 bis 1873 werden theuer gesucht. Off. unter F. B. an die Exped. d. Bl. (Nr. 783.)

12 000 Mark werden auf ein Grundstück außerhalb zur 2. Stelle sofort ab 1. October gesucht. 1. Stelle 16 000 M. Gerichtstage 40 000 M. Ubr. unt. A. E. in der Exped. d. Bl. niederzulegen

Eine freundliche Wohnung von 3 St., K., R. und Zubehör, sofort zu vermieten, per 1. October zu beziehen.

Eine Wohnung im Hinterhaus und eine im Vorderhause zu vermieten und 1. October zu beziehen. Globigauer Straße 6.

Eine freundlich gelegene Etage und Kammer an ein paar einzelne Leute zu vermieten und 1. October zu beziehen. Gotthardstraße 9.

Eine Wohnung mit Zubehör in zu vermieten und 1. October oder auch früher zu beziehen. Süderstraße 3.

Möblirte Wohnung an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Schmalestrasse 27 II.

Kinderplatz.

Unwiderruflich nur bis Sonntag. Zu sehen von vormittags 8 bis abends 10 Uhr.

Capitän Röhl's grosse Walisch-Nordpol-Ausstellung

Enthält 100 verschiedene Exemplare von Thieren aus dem nördlichen Polarmeere. Besonders zu erwähnen: der 82 Zuh lange Niesen-Walisch, eingefangen 260 Meilen von Hammerfest von Herrn Cpt. Röhl. Dieses Thier hat ein Gewicht von 10 642 Pfd., der Kopf allein wiegt 4000 Pfd. und bedarf eines Eisenbahn-Waggons zu seinem eignen Transporte.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Kinder und Herren vom Militär ohne Charge 15 Pf. — Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein die Direction: F. W. Röhl, Capitän.

Größtes Lager

in den schönsten und geschmackvollst ausgeführten Grabdenkmälern aus Granit, Syenit, Marmor und Sandstein von Peuschel's Nachf., L. Neumayer,

Merseburg, Leipzig, Querfurt, Meuschauer Str. 6, Leplaystr. 5, am Markt. Solide Preise! Centrale in Merseburg. Gute Arbeit!

Zu vergeben die Vertretung der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart

(Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versich.) (Nr. 9529.) Herren, die in der Lage sind, auch neue Geschäfte zu führen, werden gebeten, Off. mit Refer. an den General-Commissar in Leipzig, Ritterstr. 14, einzureichen. In jedem Orte, auch in dem kleinste, werden tüchtige Vertreter gesucht.

Ein Paar kleine und ein Paar mittlere Familien-Wohnungen zu vermieten. Saalkstraße 13.

Zwei Bogis sind zu vermieten u. 1. Oct 1893 bezugsbar. H. Ritterstraße 16.

Zwei Schlafstellen Sand Nr. 18.

Rechnungsformulare in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf und 1 M., hält stets vorräthig. Th. Köhner, Delgrube 5.

Matkulatur in großer und kleiner Format hält in abgemessenen Päckchen zu 5 und 10 Pfund vorräthig. Th. Köhner, Buchdrucker, Delgrube 5.

Formulare zu Zoll-Inhaltserklärungen, für Postsendungen nach dem Auslande, hält vorräthig die Buchdruckeri von Th. Köhner, Delgrube Nr. 5.

Metall- und Kautschukstempel für Behörden und Private liefert billigst HEINR. HESSLER, No. 79 Neumarkt No. 79.

100 000 Säcke, einmal gebr., groß und klein, für Gerste, Kartoffeln, a 30 u. 25 Pf. Probet. a 25 Stück per gen. Nachr. unt. Angabe der Substitution Max Mendershausen, Götzen u. A.

Ich mache hiermit aufmerksam, daß ich von jetzt ab nicht mehr im Gasthof zum Löwen verkaufe, da ich zum October mein Geschäft Neumarkt Nr. 11 im Laden weiter führe. W. Hänisch.

Freitag den 11. d. Hausschlachten. Fleisch- und Wurst-Verkauf im Laden Markt Nr. 28. Carl Rauch.

Oberhemden, gut sitzend, nach Maß, fertige mit jedem Schluß Brode Knoschen in Einfäden. Herren-, Damen- und Kinderwäse, jede Bekleiderei liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten Arbeitsträften süssig.

Ed. Zentgraf-Hobor. Wäscherollen, Hobelbänke, Schranböcke verkauft alle Sorten. A. Röhl, Leipzig, Kaufstädtersteinweg 44.

Das Haus

Unteraltenburg Nr. 11 soll recht bald unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres bei Fried. W. Rauh in Merseburg.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß von jetzt ab alle frischgeschlachtete Waare, als: Gänse, Enten, Hähnchen, Suppenhühner, Tauben, abgegeben wird; auch auf vielseitigen Wunsch ausgediebt ganze und halbe Gänse, Gänseklein nebst Blut.

Marie Grunow, Sand Nr. 14.

Dieselbst sind auch Gänse und Enten febern zu haben.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbst-Beleckerung (Dynamit) zu sehen. Auszeichnungen ist das berühmte Wert.

Dr. Retan's Selbstbewahrung. 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Leise es Feder, der an den schrecklichen Folgen dieses Leidens leidet, seine unrichtigen Bekehrungen retten jährl. Tausende durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

G.-C. Heiterkeit. Heute Abend Versammlung. Der Vorstand.

Morgen Freitag Schlachtfest F. Dahn.

Zur guten Quelle. Aal in Selce, wieder frisch eingetroffen, empfiehlt F. Beyer.

Hospitalgarten. Morgen Freitag Schlachtfest, abends Brat- und feische Wurst. Fiere großartig. Carl Mayer.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater. Donnerstag den 10. August. Auf Verlangen zum 2. Male: Die Räuber. Transcripiert in 5 Akten. Die Direction.

Sommer-Theater im Livoli.

Direction: Oscar Drescher. Donnerstag d. 10. August 1893. Auf allgemeinen Wunsch nachmalige und letzte Aufführung Zwei glückliche Tage. Schwan in 4 Akten von Minnental und Schönan. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Ertrag dieser Vorstellung wird der Wittve des verstor. Regiments Herrn Boshammer für das demselben zuteilende Benefiz überwiesen werden. — Ueberzahlungen, über die öffentlich quittirt werden, werden dankend angenommen.

Freitag den 11. August 1893. Novität. Familie Buchholz. Schwan in 4 Akten von Leon Trepton. Großartigster Erfolg. Heiterkeit mit größtem Erfolg gegeben. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Männer-Turn-Verein. Sonntag den 13. August cr., Nachmittags 1 1/2 Uhr. Ausflug mit Damen nach Creppan. Sammelort: Städtischer Turmplatz vor dem Sirtithore. Der Vergnügungs-Ausflug.

Donnerstag den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Herzog Christian“.

Casino-Garten.

Donnerstag den 10. August, abends 8 Uhr, großes Extra-Militär-Concert gegeben vom Musikcorps der Königl. Unteroffizierschule zu Weipenfeld.

Billetts im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in dem Cigarrengeschäft von Herrn Meyer, Bahnhöfstr., bei Herrn Kaufmann Moritz, Burgstr., und bei Herrn Kaufmann Schurig, Oberbreitstr.

An der Kasse 40 Pf. Mertens. Dockhorn.

Siemann's Restaurant.

(Zuhaber: Wilh. Wiesneck.) Morgen Freitag Abend 8 Uhr musikalischer Abend. f. Bayrisch 15 Pf. Lagerbier 13 Pf. (F. Dettler, Weipenfeld).

Bischdorf.

Zur Einweihung meines neuerbauten Tanzsaales Sonntag den 13. d. M., von nachmittags 1/3 Uhr an, ladet freundlich ein Gustav Weber, Gastwirth.

Lohnenden Nebenverdienst

erhalten werden jeden Stundes durch den Verkauf meiner hochfeinen 3 u. 4 Pfennig-Cigaretten. Off. bitte an H. Schräpler, Altenburg S. M., gelangen zu lassen.

Wegen Verheirathung meines jetzigen, heute zum 1. October oder früher ein ordentliches, tüchtiges Dienstmädchen. Crone, Restaurateur.

Dienstmädchen

wird zum 1. October gesucht. Vorstadt Neumarkt Nr. 35. Cl. Glass.

Ein gebildetes, junges Mädchen aus sehr anständiger Familie sucht bei geringem Gehaltsanforderung angenehme Stellung als Stütze der Hausfrau. Selbige ist in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert. Gest. Offerten bitte unter Chiffre R. 35 in der Exped. d. Bl. niederlegen zu wollen.

Eine Aufswartung wird gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Ein solider Kessiger Buchbindergewerbe findet bei mir Stellung. C. Gölling.

Eine Domestique (Kammerfrau) Nr. 42874 mit Kette ist am Sonntag Abend verloren gegangen. Bitte gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 9. August. Zu einem Zusammenstoß zwischen entlassenen deutschen Arbeitern und noch in Beschäftigung stehenden polnischen kam es am Dienstag in der Trothaer Kiesgrube der Halberstädter Eisenbahn. Die entlassenen Arbeiter wollten ihre ehemaligen Kameraden zur Niederlegung der Arbeit bewegen. Als ihnen dies nicht gelang, gingen sie mit Gewalt vor, sodaß sich ein regelrechtes Gefecht entwickelte. Auf beiden Seiten griff man schließlich zu Steinen, so daß verschiedene Verletzungen vorkamen. Die Polizei trennte die Kämpfenden, indem sie die Ruheführer, welche durchwegs den Platz nicht räumen wollten, mit Gewalt abführte.

† Götza, 8. August. Der Zustand des Herzogs hat sich in den letzten Tagen weiterhin gebessert. Derselbe fühlte sich bereits soweit gekräftigt, daß er mehrmals das Bett verlassen konnte.

† Leipzig, 8. August. Im Etablissement „Sofenthal“ fand nach der S.-Ztg. zwischen Militär und Civil eine bedeutende Schlägerei statt, zu deren Unterdrückung die Mannschaften bei in der Nähe gelegenen Bezirkswache nicht ausreichten, so daß Hilfe aus der Centrale herangezogen werden mußte. Die Soldaten hieben mit blanker Waffe auf ihre Angreifer ein, so daß mehrfache Verletzungen vorgekommen sind. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet.

† Halberstadt, 8. August. Der Baradenbau für 10 Compagnien wurde höchsten Orts genehmigt. Die Verlegung des ganzen 27. Regiments nach hier ist bestimmt.

† Magdeburg, 8. August. Der verordnete Bureauvorsteher Udo Kaeslich hat die Stadt Magdeburg zur alleinigen Erbin seines Nachlasses eingesetzt. Nach den bisherigen Ermittlungen dürften nach Abrechnung verschiedener Vermächtnisse an Angehörige u. s. w. der Stadt 161 700 Mk. verbleiben.

Localnachrichten.

Mersburg, den 10. August 1893.

** Beim bevorstehenden Beginn der Jagd wollen wir die Nimrod unter unseren Lesern darauf aufmerksam machen, daß die Jagdherrn oder deren verantwortliche Beamte verpflichtet sind, die als Treiber dienenden Personen in der Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu versichern, und daß die Unterlassung dieser Verpflichtung nach § 143 des Gesetzes Selbststrafe bis zu 3000 Mk. zur Folge haben kann.

** Die Bräunung der Reichspost zur Beförderung von Sendungen nach dem Auslande kann gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühren durch die Spediture der deutschen Postverwaltung vermittelt werden, falls die Absender diese Vermittelung für Beschaffung der Fakturen in Anspruch zu nehmen wünschen. Wird aber durch ein Versehen des von der Postverwaltung beauftragten Spediteurs die Sendung ohne begleitende Zollfactura expedirt und an der Grenze des Bestimmungslandes von der dortigen Zollbehörde wegen Fehlens der Factura angehalten bezw. mit Strafgebühr belegt, so wärs, wie anlässlich eines Spezialfalles zu Recht erkannt ist, die Haftung der deutschen Postverwaltung für einen durch dieses Versehen herbeigeführten Verlust der Sendung doch durch die Bestimmung im Absatz 3 des § 6 des Postgesetzes vom 28. October 1871 sub c ausgeschlossen. In dieser Bestimmung hat der Grundsatz Anerkennung gefunden, daß die Post für die richtige Beförderung der Sendungen nur innerhalb ihres Territoriums, also innerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches, haftet. Für Verluste, welche auf einer auswärtigen Beförderungsanfakt sich ereignen, tritt eine Haftung der deutschen Postverwaltung nicht ein, und unter auswärtigen Beförderungsanfalten sind nicht nur auswärtige Postanstalten, sondern auch Privat-Transportanstalten und Privat-Expediture, welchen die deutsche Postverwaltung die Sendungen zur Weiterbeförderung übergeben hat, zu verstehen. Eine weitergehende Haftung der Postverwaltung als die eines Spediteurs nach Maßgabe der Bestimmungen des Art. 380 des Handelsgesetzbuches ist bei Güterversendungen im Auslande nicht begründet.

** Im Casinoarten findet heute, Donnerstag, Abend ein großes Extra-Militär-Concert des Musikcorps der Königl. Unteroffizierschule zu Weisenfels statt.

** Capitän Rühl's große Waldfisch-Nordpol-Ausstellung wird nur noch wenige Tage hier verweilen und machen wir deshalb wiederholt auf die höchst interessante Sammlung von Thieren aus dem nördlichen Polarweide aufmerksam.

** Von dem der Zuderfabrik Körbisdorf gehörigen Borwerk „Draußen“ wurde gestern Nachmittag eine polnische Arbeiterin hierher gebracht, welche bei der

Feldarbeit geklopert und sich im Sturz eine Reithägel durch den rechten Oberarm gestochen hatte. Ein hiesiger Arzt leistete der von starkem Blutverlust ershöpften Verwundeten die notwendige Hilfe.

** Auf hiesigem Rossmarkt entwickelte sich am Dienstag gegen Abend zwischen mehreren Marktbesuchern und einem fremden Handelsmann ein Streit, der sicher in Schlägerei ausgeartet wäre, wenn nicht rechtzeitig ein Mitglied unserer Gzeutivie die Beruhigung der aufgeregten Gemüther herbeigeführt hätte.

** Der Wasserstand der Saale verschlechtert sich, trotzdem in letzter Zeit in hiesiger Gegend reichliche Niederschläge erfolgten, von Tag zu Tag; derselbe ist schon jetzt wieder auf einem Punkte angekommen, welcher eine Aufnahme der Schifffahrt nicht lohnend erscheinen läßt. Letztere hat auch von den nach dem anhaltend starken Regen gebesserten Verhältnissen keinen Nutzen gehabt, da Verladungen im Fernvertrieb mit Rücksicht auf die im Werte befindlichen Schleusenreparaturen unterbleiben mußten. Wie die „Saale-Ztg.“ erzählt, ist den Interessenten seitens der Halle'schen Wasserbauinspektion mitgeteilt, es sei wahrscheinlich, daß die Schleusenreparaturen nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, bereits nächsten Sonnabend beendet würden, sondern vielleicht bis zum 15. d. andauern. Bis dahin wird sich das Wasser in der Saale, sofern nicht wieder anhaltender starker Landregen eintreten sollte, aber wahrscheinlich so weit verlaufen haben, daß Rähne von größerer Tragfähigkeit auch bei nur theilweiser Beladung nicht schwimmen.

** Der Polizei-Präsident von Berlin erläßt folgende erneute Warnung: „Es ist mehrfach festgestellt worden, daß als getrocknete Morcheln vielfach nicht echte Morcheln, sondern die ihnen äußerlich ähnlichen Lorcheln feilgehalten werden, deren Genuß, besonders wenn alte, ausgewachsene, wurmfällige und faule Exemplare beigegeben sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden für getrocknete Champignons nicht diese, sondern die zerschnittenen Stiele und Hüte des Stielpilzes nach Entfernung der Köpfe in kleinen Verkauf, denen auch giftige Pilze, wie der „Hörnling“, der „Knollenblätter-schwamm“ und andere beigegeben sind. Es empfiehlt sich, die frischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und aufzuspüren, um alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Das Fleisch des spähren Stielpilzes bleibt nach dem Trocknen weiß, seine gefährlichen Nebenarten pflegen blau zu werden.“

** Noch ein gutes Stück ist es hin, bis der Sommer dem süchtigen Herbst weichen wird, aber man sieht doch schon, wie ungemein die lange Reihe der trockenen Tage dem Herbst rühlig vorgearbeitet hat. Nicht bloß in den Städten, sondern auch auf dem Lande weist das Baumland schon verhältnismäßig viele gelbe Blätter auf, die beim Winde wehen zur Erde herniederzuwehen, eine Mahnung, die Stunden, welche uns noch zum Verweilen in freier Luft verkauft sind, fleißig auszunützen. Die Besorgnisse, welche verschiedentlich, auch in den von der Dürre hart betroffenen Gegenden, laut wurden, die starken Regengüsse Ende Juli könnten dem noch nicht eingebrachten Getreide schaden, treten nun erfreulicherweise wieder zurück, meist ist jetzt günstiges Wetter für die Vollendung der Getreideernte. Das Klappen der Dreschselegel, das fleißig auch schon stark durch das Klappen der Dreschmaschine unterbrochen wird, ist eine lustige Musik, der gern gelauscht wird, so himmelweit verschüben sie auch von dem ist, was man sonst Musik zu nennen gewohnt ist. Aber je heller die Dreschselegel klappen, je unermüdlicher und dauernder sie geschwungen werden, um so größere Gewißheit können sie, daß es nicht an Korn fehlt, hinterher also auch nicht an Mehl, für das tägliche Brod. Wir können darauf rechnen, daß wir eine recht befriedigende Ernte im Ganzen im deutschen Reich haben werden, bei der weder der Producent, noch der Consumant zu kurz kommen. Die Kartoffeln, deren Stand oft genug in Folge der Trockenheit ein wenig ginstiger war, haben sich beträchtlich erholt, und es ist zu hoffen, daß auch in dieser Hinsicht keine Klagen laut werden dürfen.

** (Tyvoli-Sommertheater.) Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß der Ertrag der heutigen Vorstellung „Zwei glückliche Tage“ der Blüthe des verstorbenen Schauspielers Bodhammer überwiesen wird. Wie an der Kasse Ueberzahlungen dankend angenommen werden, erklärt sich auch die Expedition unseres Blattes bereit, Gaben in Empfang zu nehmen, worüber öffentlich Mitteilung erfolgen wird. Eine vorläufige Sammlung der Direction und Mitglieder des Tyvolitheaters ergab 85 Mk., Herr Pastor Deltus spendete 5 Mk. — Wir empfehlen den Besuch der heutigen Vorstellung, seines wohlthätigen Zweckes wegen, auf das Angelegentlichste.

Aus den Kreisen Mersburg und Querfurt.

§ In Lauchstädt wurde am Dienstag durch den Amtsherrn K. der Dieb, welcher f. 3. vier Schinken des Gutsherrn E. Fisch in R.-Glochau entwendet, in der Person des Dienstmichs Manka festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. M. hat bei dem Bestohlenen früher gebient und war deshalb mit dem Localverhältnissen vertraut.

§ Aus Reichardt wird uns berichtet, daß sich für die Annahme eines Selbstmordes des in vor. Woche im Deumer Schachtloche tod aufgefundenen Maurerlehrlings F. von dort bis jetzt so wenig Anhaltspunkte ergeben haben, daß die Frage mindestens als eine offene erscheint. Die Angehörigen des jungen Menschen sind geneigt, an einen Unglücksfall zu glauben.

§ Kleincorbetha, 7. August. Schon seit Jahren bestand der Wunsch, hier in Kleincorbetha eine Wagenfabrik über die Saale zu erbauen. Derselbe ist für Kleincorbetha und die ganze Umgegend ein Bedürfnis, denn durch dieselbe können die hiesige Ziegelei und Präparatenfabrik, sowie die Grube „Marie“, Debes, ihre Erzeugnisse auch nach dem linken Saaleufer gelangen lassen. Nicht nur wird es möglich, die vielen Hundert Genuß künstlichen Dünger und Getreide, welche hier jährlich mit der Handfähr über die Saale geschafft werden, nun direct mit dem Wagen zu befördern, sondern es wird auch möglich, diejenigen Personen, welche mit der Bahn verreisen wollen, bis zum Bahnhofs zu fahren. Das größte Hindernis, welches sich entgegenstellte, bestand darin, daß der Weg von der Saale bis nach Großcorbetha kein Communicationsweg war. Nun hat aber die Gemeinde Kleincorbetha mit der Gemeinde Großcorbetha einen Vertrag geschlossen und wird dieser Weg für den öffentlichen Verkehr freigegeben und von Kleincorbetha unterhalten. Nachdem von allen betheiligten Behörden die Erlaubnis erteilt ist, ist die Angelegenheit so weit geregelt, daß die Gemeinde Kleincorbetha in nächster Zeit mit dem Bau der Fähr beginnt und dieselbe wahrscheinlich noch vor dem Winter dem Verkehr übergeben werden kann. (L. B.)

§ Vor der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts stand am Dienstag, wegen schweren Diebstahls angeklagt, die verheiratete Arbeiterin Marie Rodemann geb. Brendel aus Paffenbors. Sie sollte im November v. J. aus dem dortigen Rittergutgarten je 1 Saek Kartoffeln und Saatrüben entwendet haben, leugnete aber, obgleich ein Zeuge sie beobachtet hatte und in ihrer Bekleidung Helbrüche jener Art vorgefunden waren. Die Ausreden der Angeklagten wurden durch die Zeugen widerlegt. Schwere Diebstahl lag jedoch nicht vor, da jener Garten keinen rings umschlossenen Raum bildet. Die Angeklagte bestrafte sich aber im wiederholten Rückfalle und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Beim Weggehen bezichtigte sie den Gardarmei-Bachmeister Volkand laut und wiederholt des Meineides, wofür sie nun wegen öffentlicher Beleidigung eines Beamten Strafe zu gewärtigen hat.

(Aus vergangener Zeit.) Freudenfeuer loberten empor auf den Bergen, als vor achtzig Jahren die frohe Kunde in das Lager der Freiheitkämpfer kam, daß am 10. August 1813 Preußen und Rußland auf dem Congreß zu Prag Napoleon I. den Waffenstillstand gekündigt hätten. Zuvor hatte man wohl allgemein angenommen, daß der einmal begonnene Befreiungskrieg auch zu Ende geführt und Frankreich in seine Grenzen zurückgeführt werden würde; allein die Schach- und Winkelzüge der Diplomatie ließen immer noch die Möglichkeit offen, daß der nur zum Schein und zur Vorbereitung für den großen Krieg berufene Prager Congreß am Ende doch noch eine Einigung mit Napoleon finde und dann wäre alles bereits vergessene Blut nutzlos dahin gegeben gewesen. Durch den Abbruch der Congreß-Verhandlungen und die bald darauf erfolgende Kriegserklärung Oesterreichs an Napoleon stand nun, mit Ausnahme der Türkei, ganz Europa in Waffen; auf drei Schlachtfeldern, in Spanien, Deutschland und Italien, fanden eine und eine halbe Million von Streitern für oder gegen den Mann, der alle staatlichen Ordnungen und Ueberlieferungen des Mittelalters über den Haufen geworfen hatte. Die Geschichte hat kein zweites Beispiel eines so allgemeinen Aufgebots, keines von gleich ununterbrochenen Verbindungen und Scheidungen. Verbunden mit dem alten Erbfeind stand der Westen Deutschlands wider Deutschlands Osten; getrennt standen die von jeher feindseligen Nachbarn Schweden und Rußland, die alten Nebenbuhler Oesterreich und Preußen. Die unangefälligen Rechte und Ansprüche sammelten sich unter dem Banner, welches als Lösung die Freiheit Europas trug. England kämpfte für seine Herrschaft zur See, Rußland für die gebietende Stimme auf dem Festlande, Schweden für seine Vergrößerung,

Oesterreich für Herstellung und Erweiterung seiner früheren Macht, Spanien und Preussen allein kämpften um die verlorene Unabhängigkeit und Ehre.

Am 11. August 1813 übernahm Generalfeldmarschall Blücher, der unüberwindliche „Marschall Bornavards“, wie ihn der Volkssinn nannte, „der betrunkenen Gauberge“, wie ihn ebenso geschmacklos als brutal Napoleon nannte, den Oberbefehl über die Schlesische Armee, das Gefindel von Landwehr, wie der Uebermuth eines Despoten Napoleon die Männer zu nennen sich erdreiste, die mit Gut und Blut für des Vaterlandes Befreiung das Schwert zogen. Blüchers Aufgabe war aus mehrfachen Gründen keine leichte. Sein Heer umfasste 99 000 Mann, aber nur 38 000 Mann preussische, in den übrigen russische Truppen. Es galt nun, den eigenartigen russischen Geist in den fremden Körper zu übertragen und das gelang Blücher unter Mitwirkung Osniefenaus sehr bald. Blüchers Vorgehen wurde aber noch wesentlich durch die Unzufriedenheiten erschwert, wie sie bei jedem Bündnisvertrage selbstverständlich, bei diesem Kriege aber noch besonders vorhanden waren. Nicht bloss, daß die fortwährend abwägende und zaudernde Kriegsführung des Oberbefehlshabers Fürst Schwarzenberg die Bewegungsfreiheit Blüchers hemmte, auch im eigenen Lager fanden sich widerstrebende Elemente; so gab es denn auch in diesem Heere einen inneren Kampf neben dem äußeren, aber in beiden Kämpfen ist der alte Blücher mit seinen Feldherrngaben und der rühmigen Soldatenlaune Sieger geblieben.

Patent-Liste der Erfinder aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

(Abonnenten dieser Zeitung ertheilt das Bureau freie Kostum für Patent-, Marken- und Wucherung.)

Angemeldet von: Dr. Henry Christian Bergren in Groß-Zimmernsleben: Abkürzung von Zuer aus Wjungen in evacuierter Centrifuge. — Carl Wilhelm Reichmann in Bürgel: Abkürzdrad für Ziegelmaschinen. — Friedrich Erdmann in Cera: Vorrichtung zum Biegen von Kurbelwellen. — C. Köffel in Magdeburg-Buckau: Gefäß-Schraubverschluss mit Zündschloß. — Dr. H. Krutzen in Halle: Apparat zur Einleitung flüssiger Bewegungen in feste Hohlgefäße. — Fr. Langenhan in Jella: Spannbehebverfähr für Klappaufgehänge. — Ertheilt an: H. Hubel in Halle: Wasserdröhrenrost. — C. Zander in Gr. Wanzleben: Verschlussvorrichtung für Rolläden.

Uebertragen an: Firma M. L. G. Dehne in Halle: Nr. 70637; Stummels Gesperre mit zwei abwechselnd wirkenden Klaffen.

Neueste Nachrichten.

Washington, 9. Aug. Die Hofschatz des Präsidenten Cleveland bespricht ausführlich die Leistungen der Shermanbill. Infolge derselben sei die Goldreserve des Staatsschatzes vermindert worden, um die Reserve fremder Nationen zu vermehren. In der Zeit vom 1. Juli 1890 bis 15. Juni 1893 habe sich der Bestand des Staatsschatzes an gemünztem und ungemünztem Golde um 132 Millionen Dollar vermindert, der Bestand an gemünztem und ungemünztem Silber um 147 Mill. Dollar vermehrt. Wenn das so fortbauere, müßten alle Verpflichtungen der Regierung in dem entwertheten Silber bezahlt werden. Amerika würde dann seine Stelle unter den Staaten ersten Ranges verlieren. Was die Rehabilitation des Silbers durch internationales Zusammenwirken betreffe, so sei sicher, daß Amerika einen dahingehenden Antrag nicht formulieren könne, so lange es diese Resultate ganz allein zu erreichen suche. Die gegenwärtige Lage habe einen Ansel an Vertrauen und Handelskrisen hervorgerufen, deren Gefahren man nicht unterschätzen dürfe; obgleich die Frage der Zollreform ihre besondere Bedeutung nicht verloren habe, müsse man doch vor allem seine Aufmerksamkeit der Finanzlage des Landes zuwenden. Die Hofschatz schließt mit der dringenden Aufforderung an den Congreß, die Shermanbill aufzuheben und Maßregeln zu treffen, wodurch die Absicht der Regierung außer Zweifel gestellt wird, ihren perfunariären Verpflichtungen in solchen Verhältnissen nachzukommen, welche von allen civilisirten Nationen anerkannt sind.

Vermishtes.

(Ein Gedanktag in der Arme.) Am 10. Aug. sind 80 Jahre verlossen seit dem Tode, an welchem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Schlesien aus an seine kommandirenden Generale den Befehl erließ, daß bei allen Truppen des morgens nach der Beveille und des abends nach dem Zapfenkreuz (Retraite) ein Gebet zu verrichten sei, wie dies heute noch in der preussischen Armee üblich ist. Ueber den Ursprung und die bezügliche Urkunde, die den Truppen unter dem 19. August 1813 mitgetheilt wurde, ist folgendes in den Akten verzeichnet: Die

blutige Schlacht bei Groß-Görschen war am 2. Mai 1813 geschlagen; nahe an 8000 Verbündete und ebensoviel Franzosen lebteden das Schlachtfeld. König Friedrich Wilhelm III. und der Kaiser von Rußland verweilten bis 10 Uhr auf dem Schlachtfelde, wo sie den Verwundeten und Sterbenden Trost und Hilfe angedeihen ließen. Die Nacht hatte ihre dunkeln Fittiche über das Gefenfeld getreitet, von dem das Blümen- und Weiden der Verwundeten und Sterbenden schänrig in die Nacht hinein sang. Die Monarthen zogen die Front ihrer Krieger entlang. Auf dem russischen Flügel angelangt, wurden sie mit Trommelwirbel begrüßt, der in den russischen Zapfenkreuz überging; die Musik fiel ein und spielte das erhabene Gebet. Die Mäpfer entblühten sich, und niemals mag ein inbrünstigeres Gebet zum Lender der Schlachten empur gestiegen sein als damals. Der König war tief gerührt und konnte seiner Erregung aus dem Heiritt nach Großlicht nicht Herr werden. Der Eindruck war ein zu übermächtiger gewesen, als daß das empfangliche Gemüth des Königs denselben hätte vergessen können. Während des Waisenschlachtfeldes vom 5. Juni bis 10. Aug. brachte der König seinen künftigen gelegten Plan diese erhabene militärische Festeinheit auch in seiner Armee einzuführen, zur Aufsicherung. Im Hauptquartier zu Neudorf zwischen Reichenbach, Schwedt und Peterswald fand die erste Aufführung statt. Hier wurde zum ersten Male: „Gelme als zum Gebet!“ tonnaudirt. Aber auch schon in früheren Zeiten wurde bei den Truppen morgens und abends gebetet. „Es wird alle Tage zweimal Bestunde abgehalten und zwar des Morgens gleich nach der Wachtparade und des Abends nach 6 Uhr.“ sagt schon ein im Jahre 1760 zu Berlin gedrucktes Reglement der preussischen Armee. Der vierte Artikel lautet: „Des Sonntags um 9 Uhr wird ordentlich gepredigt und die Predigt dann eine Stunde darnach. Alle 14 Tage wird in einem Standlager Communion gehalten.“ Von der Bestunde heißt es: „Es soll kein Bestunde länger als eine Viertelstunde mit Singen und altes Darin. Dem Prediker, welcher darüber schreibt, soll vor jedes mal 1 Rthlr. zur Jubiläumsfeier abgezogen werden, woran der Adjutant Acht haben soll.“

(Berliner Nachrichten.) Mit den Worten: „Da kommt Gener, den woll'n wir aus loosen“, trat in der Nacht zum Montag drei junge Jünglinge an der Ecke der Villenstraße und Alten Schönaustraße in Berlin auf den ruhigen Weges gehenden Handlungsgeschehen B. zu und schlugen ohne weiteres auf den Mannslofen mit Knütteln los, bis er, aus zahlreichen Kopfwunden blutend, beiseite zusammenbrach. Verschiedene Bewohner seiner Gegend hatten den Ueberfall aber wichtiger genommen, eilten dem B. zu Hilfe und ertheilten zwei Stroichen, der dritte war inzwischen entflohen, eine wohlverdiente Lehre. Gabelhieb taufte die Fische auf die beiden Burgen nieder, bis Schülente die hart blutenden befreiten und jammt dem Ueberfallenen nach der Polizeiwache brachten, wo alle drei Notverbände erstellten.

(Zronie des Juuals.) In merkwürdiger Form giebt ein Berliner Ehepaar die Geburt eines Sohnes in einer der letzten Nummern des Berliner „Vorwärts“ bekannt, indem es schreibt: „Am 29. Juli hat ein zweiter Freethinksämpfer das Licht der Welt erblickt.“ Obenno merkwürdig ist aber, daß eine vor dieser Ankündigung liegende Geschäftsangelegenheit im Wortlaut beginnt: „Wer das glaubt, der ist verrückt.“ Und es folgt noch, daß auch der Zufall so ganz ohne Ab-, An- und Einsicht sein solle, wie es nach Kammjers Meinung Cicero gewesen ist.

(Ein unheimliches Frachtag.) Am 20. Juli auf der Station West eiu, nämlich eine Kiste, in welcher ein entsehrlich verstimmelter und theils schon in Verwesung übergegangen weißer Besatzung befand. Die Kiste war am 14. Juli auf der Potsdamer Unterstation der Breiter Bahn als Frachtgut angekommen worden und sollte angeblich „Hausgeräth“ enthalten. Der Ablender hatte sich auf dem Frachthaus in Berlin genannt. Schon am 23. Juli verheirathete sich im Breiter Bahnhof ein fruchtbarer Geruch, der aus dem genannten Frachtstück kam. Dagegen wurde einige Tage darauf von der Bahnpolizei geoffnet. Nach Entfernungsverfahrender Füllen und eines neuen schwarzen Wadstuges zeigte sich den entsehrlichen Fäden der Beantete die Leiche einer mit Gewalt in den Kopf hineingewängerten Frau, deren Kopfe und Beine gegen Leib und Brust gepreßt und deren Kopf aber durch einen scharfen Schnitt vom Kumpfe getrennt war. Die Ermordete muß im Alter von 25 bis 30 Jahren gefanden haben und war von kräftigem Körperbau. Den Kopf, mit langen dunkelblonden Haaren bedeckt, hatten der oder die Mörder entsehrlich entstellt. Um die Gesichtszüge unkenntlich zu machen, wurde die oberste Handfläche derer Hand, die getrennt lag, an der Leiche mit einem Hemd aus seinem goldschmiedigen Beinen, das mit eleganten Spitzen umjant war. Ein Photographiren der Leiche wurde bei der gänzlich unkenntlichkeit der Züge für zwecklos gehalten und die Ueberreste der Ermordeten beerdigt. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist es der Polizei bis heute nicht gelungen, irgend eine Spur über die Persönlichkeit der Ermordeten zu entdecken.

(Der Tabak und die Gemüthlichkeit.) Ein Mann, der nicht raucht, scheint seine Nase nicht in dem Maße zu genießen, wie einer, der raucht — meinte neulich ein Correspondent der „Zeitungs“ hat, scheint er kaum zu wissen, was er mit sich anfangen soll. Wenn er ein verheiratheter Mann ist, so ärgert ihn möglicherweise die Kinder, oder wenn er nach dieser Seite hin keine Abkantung findet, so wandert er durchs ganze Haus, heft seine Nase bald hierhin, bald dorthin und endigt schließlich in einem Zwist mit seiner Frau, indem er irgend eine Kleinigkeit hervorruft, woran er was anzusehen findet. Der Raucher hingegen langt, sobald er sich Abendmahlszeit beendet hat, sich seine Pfeife — die „Friedenspfeife“ — herunter oder holt seine Cigarre hervor, setzt sich in einen bequemen Stuhl, atmet ein paar „Puffs“ des beruhigenden Krautes ein und verpfeht in zehn Minuten alle kleinen Unannehmlichkeiten, er ist in Frieden mit sich und der Welt. Nichtsraucher scheinen selten mit der gemüthlichen Begehrlichkeit sich zu fügen wie ihre rauchenden Brüder. Wenn sie sich mit einem Freunde unterhalten, wandern ihre Augen über das ganze Zimmer, ja in der Mitte einer interessanten Unterhaltung jagen sie einem einen Schreck ein, indem sie plötzlich aufspringen, um ein Bild gerade zu hängen oder einen Herrath anders hinzustellen. Sie isoliren sich gern von der Gesellschaft und stehen daher nicht gerade in dem Maße, gemüthliche Menschen zu sein, sie sind nicht gefällig. Aber wenn ein Kreis von Rauchern zusammenkommt, heraus kommen die Pfeifen oder Cigarren, und unter herabhängendem Geplauder und

Gelächter ist schnell die Zeit verstrichen. Man kann best die Befahrung aufstellen, daß die Mehrzahl der Frauen rauchende Männer vorzieht. Man frage nur einmal herum unter den Damen, besonders unter den verheiratheten, sie sind fast ohne Ausnahme auf Seiten der Raucher. Sie sagen, Männer mit einer Pfeife oder Cigarre sehen zufriedener aus, man kann leichter mit ihnen umgehen, sie sind gefälliger, weniger reizbar. Es liegt etwas Befriedigendes und Beständliches in dem Tabak, so sehr auch seine Cigarre gegen ihn ankündere. Ohne Zweifel ist Tabak, Uebermaß genossen, schädlich. Aber Wein, Spirituosen und Bier sind das auch, ebenso wie Essen, Gehen, Kaufen, Reiten und alles andere, sobald es Uebertrieben wird. Der Mann eines Philosophen: Genieße jeden Luxus, den du dir leisten kannst, aber erziehe dich nicht einem auf Kosten aller andern — ist jedenfalls beherzigenswerth. Alle guten Dinge an Erden sind uns gegeben, nur mit Mühsung genossen zu werden.

(Der Brauttranz.) In einer kirchlich im allgemeinen Verein in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung hielt Herr Dr. Wilhelm Angerstein einen Vortrag, dem folgendes über die Geschichte des Brauttranzes zu entnehmen ist: „Der Brauttranz bilden in Deutschland im allgemeinen Wertengeweige (im Schwanenrad nach Westfälischen), in Frankreich und England Orangenblüthen, in Italien und der französischen Schweiz weißer Wein, in Spanien rothe Rosen und Nelken, in Vithanen die Waizen, auf den geschiedlichen Inseln Weinlaub, in Böhmen, Krain und Kärnten Rosenmarin, in Hessen kirchliche Blumen oder Kränze mit vielen Bändern, in der deutlichen Schweiz das „Schappell“ von künstlichen Blumen. Brauttranz sind üblich in Norwegen, Schweden und bei den Seeden aus Silber, in Bayern und Schlesien aus Goldbraut, Glassteinen und Filz, bei den Finnen, bei den Wenden in der Lausitz und den Altendburger Bauern aus Papier, bei den Griechen in Athen aus kostbarer Füllgranarbeit. Ueberigens war der Brauttranz bereits heidnische Sitte; in vierten Jahrhundert begam er sich auch bei den christlichen Trauungen einzubürgern.“

(Die Gaudy der Frau.) Beim Hochzeit die Rede eines Polters an die Braut: „Seh, ich meine Verren, bis so'm großen Bau sind dreierlei Gauder, die mich freuen. Erstens eener, der verheirathet ist und kann nicht, der is der Baumsteter, dann ne junge Menge, die können es, aber verheirathet nicht, der isch ihr, und dann no eener, der kann es und der verheirathet ist, der bin ich, der Raucherpolter!“

(Die perfekte Köchin.) „Sie fudiren jo eifrig Ihre Kochkunst, liebe Freundin!“ — „Ja, unsere Köchin hat heute Vorgehaget, und mein Mann wollte gern Nachsehen, denn er ist ja so sehr eifrig, wie die getoht werden müssen!“

(Der Grund.) „Was, deine Frau hat sich den Finger verbrannt und du bist den Magen verdoeben, wie ist denn das gekommen?“ — „Selber getoht hat sie!“

Gerichtsverhandlungen.

Berlin, 4. Aug. Der Straffen des 8. Ammergerichts sollte gestern eine Entscheidung, die viel Aufsehen erregend dürfte. Der Inspektor Sendelbach war bei dem Rittergutsbesitzer von Köpcke in Stellung. Ende Oktober v. J. fand v. K. abends auf dem Wege nach Köpcke bei Kartoffeln, die seinem Gebote zuwider noch nicht abgehoben waren, v. Köpcke suchte nach dem verantwortlichen Inspektor und fand ihn zuletzt in einer benachbarten Scheune. Sendelbach erklärte, deshalb die Kartoffeln auf dem Wagen verlassen zu haben, weil v. Köpcke verboten habe, mit Licht in den Stall zu gehen; ohne Licht sei es aber unmöglich gewesen, die Kartoffeln in den Keller zu bringen. Ein Wort gab das andere, und zuletzt nannte v. Köpcke seinen Inspektor im offenen Lokale einen Schalkspoff und dummen Jungen. Als darauf Sendelbach erwiderte: „Herr v. Köpcke, ich verbitte mich föhliche Beleidigungen“, wurde v. Köpcke noch erregter und forderte den Inspektor auf, ihn als „gandigen Herrcn“ anreden zu wollen. Sendelbach entgegnete: „Sie sind gundig, dann bin ich auch gundig.“ Es kam zur Klage; das Schöffengericht zu Werder und die Strafkammer in Potsdam verurtheilte v. Köpcke zu 20 M. und den Inspektor Sendelbach zu 3 M. Strafe. Wegen dieses Urtheils legte v. Köpcke Revision beim Kammergericht ein und erklärte das Urtheil des Vorderrichters für verfehlt, da er es unterlassen habe, § 77 der Gesinde-Ordnung vom 8. Nov. 1810 anzuwenden. Neigt das Gesinde die Verfahrtskost ungehörigliches Betragen zum Lohn und wird von ihr mit Schwornen oder geringen Zahllichkeiten behandelt, so kann nach § 77 d. G. O. es dafür keine gerichtliche Geltung fordern. Sendelbach protestirte, sein Gesinde zu gehören, und erklärte, er sei Besitzer eines wohlhabenden Gutbesizers. Nach länger Berathung der Senat des Kammergerichts auf und sprach von Köpcke von jeder Schadensoffizianten gehörig erodet wurde und müßig § 77 der Gesindeordnung zur Anwendung zu bringen sei. — Mainz, 7. August. Die Nachricht von der Zurückstellung des Kapellmeisters Kern vom 118. Infanterie-Regiment ist verrißt. Vordringt ist in der Sache noch kein Beschluß gefaßt.

Königlich Preussische Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung des 7. August 1893.

1. Ziehungstag. (Normittag).

3000 M. auf Nr. 112089 152625.
500 M. auf Nr. 117208 183092 167461 193903 204462.
300 M. auf Nr. 124 118465 126500 166780 199945.
200 M. auf Nr. 15633 33840 34281 42713 84544
96740 134971 142561 148671 176384 177011 179251
192659

Nachmittag.

5000 M. auf Nr. 50738.
1500 M. auf Nr. 112220 189269.
500 M. auf Nr. 101489 169255 120865 140671.
300 M. auf Nr. 65990 36147 142897 150778 160609
209271 213073 218661 225256.
200 M. auf Nr. 3991 32735 56054 75086 80578
96523 108714 116118 134397 154306 167397 172167.

Wesens-Verichte.

Halle, 8. August. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Beßhold. (Gammliche Preise gelten für 60 kg.) Roggen-Baugerob (Sandroh) 3,00 Mark. Weizengerob (Sandroh) 2,50 Mark. Roggenroh 2,50 M. Weizenroh 2,50 M. Weizen 5,50 M. Torfpreu 1,60 M.

Redaction, Druck und Verlag von E. B. Neuberger in Magdeburg.

Merseburger Correspondent.

Ersteinst:
Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag
und Sonntag früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafts-Presse: Delgado Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. --
1 Mark 20 Pfg. durch den Heraultträger. --
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 157.

Donnerstag den 10. August.

1893.

3* Ist der Kampfzoll eine Rückkehr zu bewährten Traditionen?

Als neulich der Bundesrath den russischen Mari-
walteris durch den fünfzigprozentigen Zuschlag zu
den Sätzen des autonomen Zolltarifs weit zu machen
suchte, und damit zum ersten Male von der Kampf-
zollklausel des Tarifs von 1879 Gebrauch machte,
brach in der „Kreuzzeitung“ ein „hervorragender konser-
vativer Parlamentarier“ in einen Trümmerhaufen darüber
aus, daß die Reichsregierung damit einen Bruch mit
ihrer bisherigen Zollpolitik vollziehe und zu bewährten
Traditionen, d. h. zu den Traditionen der Bismarck-
schen Zollpolitik zurückkehre. Selbst besourcete
Zeitungen haben sich durch diesen Lärm irre machen
lassen. Wie verhält es sich in Wirklichkeit mit dem
§ 6 des Zolltarifs vom 15. Juli 1879? Von
dieser Bestimmung, die bei der zweiten Beratung
des Gesetzes als § 5 bezeichnet war, sagte der Abg.
Dr. Bamberger am 8. Juli 1879: „Ich erkenne
an, ich befatte mit Fremden, daß hier im Keime
gerade ein Zugeständnis an das alte gestürzte System
liegt. Der Unterschied der abgeschlossenen Periode
von zwei Jahrzehnten, die hinter uns liegen, gegen
die jetzt beginnende ist, daß nun im Kampf der
Nationen untereinander schließlich das erreicht werden
soll, was 20 Jahre lang im friedlichen Einverständnis
herbeizuführen versucht und zum Theil gelungen ist.
Wir eröffnen jetzt eine Periode des Kampfes, die von
dem Gedanken ausgeht, daß in gegenseitigen öcono-
mischen Beziehungen die Menschen mehr darauf an-
gewiesen sind, sich hinterwärts zu überweihen, als
sich durch weises Einverständnis gegenseitige Vorteile
zu sichern. Das ist der Charakterzug, der ja über-
haupt noch meiner Auffassung die Zeitalter und
Anschauungen der Barbarei, denen wir jetzt
wieder zuneigen, von denen der Civilisation scheidet.
Das Merkmal der Civilisation ist, daß Ehrlich-
keit die beste Politik ist. Wenn man in bar-
barische Linder kommt, findet man immer, daß je
unentwickelter die Handelszustände sind, desto mehr
der Betrug blüht; das System der festen Preise ist
ein Product der höchsten Civilisation im Handels-
verkehr, und Sie finden es nicht da, wo noch halb
entwickelte oder unentwickelte Zustände vorhanden sind.
Es markirt nichts so sehr den ganzen Charakter der
civilisatorischen Umkehr, die in unserem System liegt,
als das hier am Schluss eingeschlagene Prinzip: im
gegensätzlichen Kampf nimmer durchzugeben, was vorher
auf friedlichem Wege erreicht worden war und weiter
erzielt werden konnte.“ Das ist das System, welches
die „Kreuzzeitung“ und ihr „angesehener Parlamentarier“,
der das Echo aus dem Saalgebäude wiederbrachte, heute
noch wollen. „Das frühere System, fuhr Herr Bam-
berger fort, wollte das Prinzip der Meistbegünstigung
in den gegenseitigen Beziehungen der Nationen durch-
setzen und zwar auf dem Wege der Verträge. Wir
wollen heute dasselbe. Es ist vollständig eine Con-
cession an meine Anschauungen, wenn der § 5 jetzt
Vorschristen einsetzt, die nur so erläutert werden
können, daß keiner Nation anderen gegenüber Bevor-
zungen gestattet werden sollen, die sie uns nicht
einräumt. Wenn ein Moralist gesagt hat, daß die
Scheinheiligkeit ein Zugeständnis sei, welches das
Vater der Tugend mache, so läßt sich das genau auf
den § 5 anwenden: der § 5 ist ein Zugeständnis,
welches die Kampf- und Schutzolltheorie des heutigen
Tages der Theorie der Meistbegünstigungen macht,
die eben gestürzt worden ist. Der § 5, wie er jetzt
steht, verbietet einer anderen Handelsnation, die deutsche
Nation ungünstiger zu behandeln, als jede beliebige
andere Nation. Das heißt doch klar und deutlich
nichts als die negative Formulierung der Klausel
der Meistbegünstigungen und insofern muß ich
mich vollkommen mit der Tendenz einverstanden
erklären.“ Und nach einigen Erläuterungen dieser
Auffassung schloß Herr Bamberger also: „Wir
kommen zu unserem Prinzip doch zurück, nämlich zu
dem System der Handelsverträge, wie sie in Europa,
wenn auch nur auf dem Umwege, sich entwickelt



Gegenüber einer neuen Standaalbrochure
des bisherigen französischen Geheimagenten Du-
pas hat Louder, welcher darin beschuldigt war, die
Verhaftung Altonos immer nur zum Scheine betrieben
zu haben, die Erklärung erlassen, er habe in der
Kammer und vor der Enquete-Commission alle
Schritte, welche er als Minister des Innern zur
Verhaftung Altonos gethan habe, klargelegt und habe
nichts hinzuzufügen. Er werde auf jene Publikation,
welche, wie Jedermann einsehe, nur Wahlwörter
dienen solle, keine Erwiderung geben. Auf der
anderen Seite hielt der antisemitische Deputirte
Marquis de Morès die Standaalblätter in Frank-
reich in Altonos durch mehrere scharfe Briefe an Cle-
menceau, in welchen er diesen wiederholt der Ver-
stärkung durch englische Gelder beschuldigte. Neuer-
dings behauptet er, die Pariser Danubius-Agenten,
Droschkaufleute und Bahnbeamtenausländer seien
Clemenceaus Werk gewesen, um England den Besitz
Aegyptens zu sichern. — Bei dem Marquis de
Morès ist bereits anscheinend der offene Wahnsinn
ausgebrochen. An jene Pressepolemik haben sich eine
ganze Reihe von Duellforderungen geknüpft, an denen
das einzig Bemerkenswerthe ist, daß die Beteiligten
sich glücklich alle für factisaktionsunfähig erklärt haben.
In der serbischen Ministeranfrage hat am
Montag der Untersuchungs-ausschuss das Verhör mit
den angeklagten Ministern beendet und wird in den
nächsten zwei Tagen seinen Bericht der Stupschina
unterbreiten. Wie in radikalen Kreisen verlautet,
hält der Bericht nicht nur alle Punkte der Anklage
aufrecht, sondern ist in seiner Mehrheit auch für die
Haftnahme der früheren Minister, die von ihm
in der Stupschina beantragt werden wird.
Die Homeruleberathung ist am Dienstag
in englischer Unterhaus wieder aufgenommen
worden. Die weitere Einzelberatung sollte zunächst
eine neue Klausel Valfourt betreffen, welche auf
Ausschließung der irischen Volksvertreter aus dem
Reichsparlament ging. Da aber Valfourt nicht an-
wesend war, wurde die Klausel gleich gestrichen.
Ein Oelgeschäft mit verschiedenen anderen neuen
Klauseln und Anträgen. Mehrere zur Erweiterung
gebrachte neue Klauseln wurden mit Mehrheiten von
43 bezw. 49 Stimmen verworfen. Valfourt be-

absichtigt, seine neue Klausel im Laufe der Einzel-
beratung durch Macartney einbringen zu lassen.
Zur Aegyptischen Frage erklärte im englischen
Unterhaus der Premierminister Gladstone auf
eine Anfrage, die Anschauungen der Regierung be-
züglich Aegyptens seien in der Depesche Lord Rose-
ry's über die Vorgänge, welche sich Anfang dieses
Jahres in Aegypten abgespielt hätten, sowie in den
von Seiten der Regierung in einer darauf folgenden
Unterhausung abgegebenen Erklärungen dargelegt
worden. Seitdem hätte sich nichts zugetragen, was
die Regierung in den Stand setzen könnte, weitere
Erklärungen in dieser Angelegenheit abzugeben.
Die Aufstandsbewegung in Argentinien
ist nach dem für die Insurgenten günstigen Verlauf
in Gouverneur der Provinz Buenos Ayres, der be-
sonnlich zur nationalistischen Partei gehört, veran-
stalt, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Nach
dieser Meldung ist derselbe nach La Plata ent-
zogen und hat von dort aus in einer Adresse an
die Provinzial-Legislatur die Nationalregierung an-
geklagt, daß sie die Insurgenten unterstützt und be-
nützt habe. Diese Anklage fügt sich darauf, daß
Insurgenten darauf hinarbeiten, auch die Provinzial-
regierungen mit Personen zu besetzen, welche die
selbe politische Tendenz wie die Nationalregierung
besitzen. — Nach in Paris vorliegenden Meldungen
des Buenos Ayres trat der Vice-Gouverneur der
Provinz Buenos Ayres an die Stelle des Gouverneurs
und hat um die Intervention der Bundes-
regierung. Diese entsandte den General Amadoris
zur Herstellung der Ordnung.
Der amerikanische Congress ist am Montag
zusammgetreten. Ursprünglich war beabsichtigt, die
Erunderung des Congresses bis zum October zu ver-
zögern; die neuesten Ereignisse auf dem Gebiete des
Münzwesens haben aber eine schnellere Erörterung
so dringlich gemacht, und namentlich ist das Be-
langen des amerikanischen Volkes nach einer ver-
änderten Stellungnahme des Congresses zur Münz-
politik ein so stürmisches gewesen, daß der Präsident
der Vereinigten Staaten sich der an ihn herantraten-
den Anforderung, den Congress zu einer außerordent-
lichen Tagung einzuberufen, nicht länger entziehen
konnte. Der Congress wird sich aller Voraussicht
nach lediglich mit der Finanzfrage beschäftigen. Es
war schon im voraus angekündigt, daß sich die Ver-
sicherung des Präsidenten ausschließlich auf finanzielle
Angelegenheiten erstrecken sollte. Die Frage, um die
es sich handelt, ist bekanntlich, ob die sogenannte
Sherman-Bill noch länger aufrecht erhalten oder be-
seitigt werden soll. Diese Bill verpflichtet die Regie-
rung der Vereinigten Staaten, jeden Monat 4 1/2
Millionen Unzen Silber für den Staatschatz anzu-
kaufen. Bereits jetzt sind infolge dessen im Staats-
chatz gegen 150 Millionen Unzen ungebrauchtes Silber,
welche nach dem Sinken des Silberpreises einen tha-
tsächlichen, erheblichen Verlust für die Vereinigten
Staaten bedeuten, und da die Verluste sich mit jedem
neuen Silberkauf steigern müssen, so geht Amerika,
wenn die Sherman-Bill nicht aufgehoben wird,
finanziellen Schwierigkeiten entgegen, welche nur sehr
schwer zu überwinden sein werden. Die zahlreichen
Fallissements, die in den letzten Monaten aus den
verschiedensten Theilen Amerikas gemeldet wurden,
hingegen zum größten Theil bereits mit der Silberkrise
und der gewaltigen Rückwirkung derselben auf den
ganzen Handel und Verkehr der Vereinigten Staaten
zusammenhängen. Nicht bloß in Colorado und Nevada,
den eigentlichen Silbergebieten, sind große Zahlungs-
einstellungen erfolgt, sondern namentlich auch in
Chicago, dem Hauptverkehrsorte Amerikas, in New-
York und in andern Orten, in denen der amerikanische
Handel einen großen Aufschwung genommen hatte.
Unter diesen Umständen spricht die Wahrscheinlich-
keit dafür, daß die Aufhebung der Sherman-Bill,
trotz des Widerstandes der Silberfreunde, ohne Com-
promißbeschluß erfolgen wird. Der Hauptwiderstand
lag bisher im Senat; aber auch hier soll bereits ein
Mehr von 6 Stimmen für den bedingungslos